prall der aufruhrlustigen Zeit und Völker aufhalten sollten. Erst unter den sächsischen Fürsten beginnt das zielbewußte Vorwärtsdrängen über die Elbe, das in der Christianisierung und der völligen Unterwerfung unter das deutsche Reich endigen sollte. Diese begriffen die ihnen zufallende Aufgabe um so mehr, als sie als Sachsenherzöge die benachbarten Völker genügend kannten. Seit Karl hatte kein deutscher Fürst wieder die Elbe überschritten, bis erst Heinrich der Städteerbauer 928 die berühmte Feste Brandenburg mit stürmender Hand nahm und an Stelle des Triglaw-Tempels eine christliche Kirche erbaute, die Mark Meißen als Schutz- und Ausfallspforte gegen den Kern des Slavenvolkes errichtete und den deutschen Einfluß bis an die Ostsee ausdehnte. In dieser Zeit wurde auch die blutige Schlacht bei Lenzen geschlagen, die größte von allen bisherigen, von der die Überlieferung noch Jahrhunderte berichtete. Heinrichs großer Sohn, Otto I., setzte diesen Kampf mit Erfolg fort, indem er die Bistümer Havelberg (946) und Brandenburg (949) gründete und in dem Grafen Gero den gesamten Grenzmarken einen Führer gab, der mit unerbittlicher Thatkraft, aber auch mit schonungsloser Härte die Slaven bis an sein Lebensende bekämpfte. Manch' blutiger Aufstand brach gegen seine Herrschaft aus, manche aufkeimende Saat des Christentums wurde wieder zertreten unter dem wuchtigen Gang dieses langjährigen Völkerkampfes, in dem häufig der Verrat den Parteien zur Seite stand — aber das Slaventum ist in diesem Kampf so gebrochen worden, daß auch kein Erfolg späterer Zeiten ihm wieder eine völlige, innere Wiederherstellung brachte. 965 starb Gero; aber sein Tod konnte ebensowenig wie der Ottos 973 dem heidnischen Slaventum nützen, da mittlerweile die Sendboten des Christentums auch in Böhmen, Polen, ja Rußland und Pommern Fuß gefaßt hatten. Es konnte wohl das Reich Ottos erschüttert werden, weil die einzelnen slavischen Teile als solche sich loszureißen suchten und in der Folge dies auch thaten, aber die unmittelbar benachbarten Länder Brandenburg, Mecklenburg, Lausitz und Pommern waren doch schon so in die Geschicke des Reiches einbezogen, daß selbst der furchtbare Wendenaufstand des Jahres 983, der diesen nicht nur eine verhältnismäßige äußere Selbständigkeit gab, sondern sie auch dem Christentum auf anderthalb Jahrhunderte entfremdete, sie nicht für immer aus dem Verbande des Reiches lösen konnte.

Wendischer Krieger.
Siegel aus dem 14. Jahrhundert.

Es ist auffallend, daß in diesem verhältnismäßig kleinen Gebiete sich das rückfällige Heidentum so lange hat halten können. Zum Teil war ja die Schwäche der Nachfolger Otto I. daran schuld, zum Teil jedoch auch

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000342